

# Ästhetik oder Was ist eigentlich Kunst?

(1/1980)

Kunst kommt nicht von Können, sondern von Wollen. Werke jeglicher Kunst sind absichtsvolle Machwerke der Menschen und nicht zweckfreie Naturgebilde. Sie unterscheiden sich in schöne und nützliche. Die nützlichen Künste sind dem Menschen von seinen materiellen Bedürfnissen diktiert, ihre Werke sollen nicht an und für sich Bestand haben, sondern verbraucht werden. Wir fragen hier also lediglich nach dem Wesen der schönen Künste.

Wie die nützlichen Künste befriedigen auch die schönen. Künste menschliche Bedürfnisse. Das ästhetische Bedürfnis geht auf den schönen Schein hin aus und kann nur in der Phantasie befriedigt werden, wohingegen die materiellen Bedürfnisse zwar auch größtenteils der Phantasie entspringen, aber stets gegenständlich zu sättigen sind. Das Kunstwerk muß sich auch vergegenständlichen, aber der künstlerische Gegenstand darf als solche nicht konsumiert werden. Das Werk der schönen Künste ist unantastbar. Es darf betrachtet und gehört werden, nicht aber betastet, berochen und geschmeckt.

Weil die schönen Künste *geistige Bedürfnisse* der Menschen befriedigen, können sie nur auf die beiden *theoretischen Sinne* einwirken: auf Auge und Ohr. Die praktischen, umweltverändernden Sinne des Tastens, Riechens und Schmeckens sind nicht kunstfähig, d.h. sie taugen lediglich für die nützlichen, nicht aber die schönen Künste.

Das Schöne ist der Schein der Wahrheit. Ihre eigentliche, angemessene Gestalt findet die Wahrheit erst im begrifflichen Denken. Aber die Schönheit ist die erste Erscheinung der Wahrheit im menschlichen Geist, und weil das Wesen erscheinen muß, ist die Schönheit der Wahrheit wesentlich. Im Schönen

ist das Wahre noch verborgen, aber schon wahrnehmbar; der schöne Schein läßt das Wesen der Wahrheit nur ahnen.

Alle Kunst ist auch Künstlichkeit, d.h. Abstraktion von der sinnlichen Natur. Aus dem Sinnlichen macht die schöne Kunst für *Sinn* den Menschen, indem sie vom Sinnlichen abstrahierend ein Sinnganzes erzeugt. Hat das Werk der nützlichen Künste seinen Zweck außerhalb seiner selbst in der Konsumtion durch den Men-

schen, also in der Vernichtung des Produkts, so ist das ästhetische Werk *Selbstzweck*. Der Selbstzweck bewirkt, daß das gegenständliche Produkt selber sinnvoll bleibt und der Sinn nicht in die Konsumtion und erneuerte Produktion fortläuft.

Kunstwerke bringen Ideen zur Anschauung, zu Gehör und zur Vorstellung. Die sinnlich wahrnehmbar gemachte Idee der Kunst ist das *Ideal*. Die erste künstlerische Idee ist der Kunstbegriff selber, seine Realisation als Kunstwerk das erste Ideal, eine sinnvolle Abstraktion vom Sinnlichen der Natur als Selbstzweck. Weil diese erste Abstraktion sich selbst zum Zweck hat, bildet sie den *Begriff und Anfang der Kunst*.

Der Begriff der Kunst ist die *Negation der Natur als Selbstzweck*. Ziel der Kunst ist die Gewinnung von Sinn, ihr Mittel die Abstraktion vom Sinnlichen. Der Ausgangspunkt des Kunstwerks ist der *Kunstwille*. Er enthält das Wissen vom *sinnlichen Material* und die *geistige Vorstellung*. Die *Kunstproduktion* konsumiert dieses Material nach Maßgabe der in ihm zu realisierenden geistigen Vorstellung. Das *Kunstprodukt* ist eine abstrahierte *Form* des Materials, die einen geistigen *Inhalt* aus der Vorstellung zur Anschauung gebracht hat. Die Form ist also das Materielle, der Inhalt das Geistige am Kunstwerk.

Neben dem allgemeinen Kunstbegriff sind besondere *Kunstformen* zu unterscheiden. Die Kunstformen sind historisch aufeinanderfolgende Epochen von Stilen, die in allen Künsten vorherrschen und sich in einer Kunst am deutlichsten ausprägen. Die erste Kunstform ist die *Symbolik* mit ihrem *strengen Stil*, die zweite Kunstform die *Klassik* mit dem *idealen Stil* und als dritte und letzte Form erscheint immer die *Romantik*, die den *gefälligen Stil* hervorbringt.

Die Entwicklung der einzelnen Künste und ihr besonderes Hervortreten in den Kunstformen oder Stilepochen ist ebenfalls historisch bestimmt. Die Geschichte der schönen Künste beginnt mit der *Architektur*, schreitet zur *Skulptur*, *Malerei* und *Musik* fort und endet mit der *Poesie* als der allgemeinen Kunst, die den Begriff der Kunst umfassend realisiert und in allen Kunstformen und Kunststilen gleichermaßen heimisch ist.

Die fünf schönen Künste sind Stufen der fortlaufenden Abstraktion von der sinnlich gegebenen Natur, wodurch ihr spezielles Material entsteht, in das die geistige Vorstellung sich einzuformen hat. Architektur oder der Anfang der Kunst ist die Negation der Natur, die einen *abstrakten Raum* zum Resultat hat. Skulptur ist die Negati-

on des abstrakten Raumes durch Verzicht auf Symbolisch-Kolossales und realisiert den *natürlichen Raum* mit dem Menschen als Maß und Mitte. Malerei negiert den natürlichen Raum mit dem Verzicht auf die dritte Dimension und bewegt sich erstmals in einem rein *imaginären Raum*. Die Musik schließlich negiert den Raum auch als imaginären gänzlich durch den Punkt, der nur in der Zeit ausdehnbar ist, ihr Material ist die *abstrakte Zeit*, die wiederum von der Poesie negiert wird. Anstelle der bloßen Töne erfüllt die Poesie die Zeit mit inhaltsvoller schöner Rede, gestaltet eine *natürliche Zeit* als *Redezeit*. Resultat jeder ästhetischen Redezeit ist eine *imaginierte Raumzeit*, angefüllt mit dem sinnlichen Material der Poesie, der *Phantasie*.

Die bildenden Künste Architektur, Skulptur und Malerei haben die Außengestalt des geistigen Inhalts zur Aufgabe, die Musik seine Innengestalt und erst die Poesie dringt zur theoretischen Anschauung des Geistes vor. Die Kunstformen unterscheiden sich im Verhältnis von Form und Inhalt der ihnen gemäßen Werke. Das Ideal der Kunst, zu dem jedes einzelne Werk sich als Realisationsversuch verhält, ist erreicht, wenn Form und Inhalt übereinstimmen.

Der Inhalt jedes Kunstwerks ist der Geist. Die materielle Wirklichkeit des Geistes ist das menschliche Individuum. Nur die plastische Darstellung dieses Individuums ist daher in der Lage, die Übereinstimmung von materieller Form und geistigem Inhalt in Vollkommenheit zu verwirklichen. Das erreichte Ideal der Kunst ist die klassische antike Skulptur.

Die klassische antike Skulptur ist der absolute Höhepunkt in der Geschichte des Kunstschönen, weil der Geist sich hier als Form exakt, in seiner natürlich-idealisierten Gestalt, materialisiert. Daß uns die antiken Skulpturen als Werke der höchsten und vollkommenen Schönheit heute äußerst langweilig geworden sind zeigt, wie der Geist der Gegenwart die Höllen des schönen Scheins längst abgeworfen, die darauffolgende Strukturepoche des weltanschaulichen Essayismus durchschritten hat, jetzt im Zustand der Wahrhaftigkeit als begrifflich-theoretische Wissenschaft steckt und vor dem ungelösten Problem der systematischen Umsetzung von wissenschaftlicher Theorie in historisches Handeln steht.

Im Anfang der Kunst ist ihr Begriff zwar in Existenz gesetzt, aber noch nicht zur vollen Wirklichkeit entfaltet. Die symbolische Kunstform, die sich ungebrochen in der Architektur der asiatischen Despotien zeigt, kann die Größe und Allgemeinheit ihres wesentlichen Inhalts des menschlichen Geistes, nur durch Kolossal-Form ihrer Werke ausdrücken, weil ihr Medium der abstrakte Raum ist. Alle materiellen Formen im abstrakten Raum müssen dem geistigen Inhalt letztlich unangemessen

bleiben, weil die darin aufgetürmten Materialmassen zwar das naturnegatorische Moment der geistigen Vorstellung imponierend symbolisieren können, aber an die eigene materielle Form des menschlichen Geistes prinzipiell nicht heranreichen; das wird erst im natürlichen Raum möglich, der einer künstlerischen Vorstellungswelt entspricht, welcher der Mensch das Maß aller Dinge geworden ist. Daß schon in der symbolischen, souveränen Architektur der unsterbliche Menschegeist in seiner äußeren Gestalt die eigentliche Seele des Kunstwerks, der wahre Inhalt der gigantischen Form ist, verrät die Mumie im Innern der Pyramide. Wiederauferstehung der Mumie aus dem Steingrab der symbolischen Architektur und ihre freie künstlerische Gestaltung ist dann die klassische Skulptur, das realisierte Ideal der Kunst. Die Architektur wird dienende Kunst, angemessene Umhüllung der Götterstatue.

Das Ideal der Übereinstimmung von Form und Inhalt im Kunstwerk wird von der Symbolik nur angestrebt, von der Klassik erreicht und von der Romantik überschritten. In der romantischen Kunstform überflügelt der subjektive geistige Inhalt die objektive materielle Form des Individuums und verlagert das Zentrum des Kunstschönen auf die Malerei. Der imaginäre Raum als sinnliches Material der Malerei beläßt der äußeren materiellen Form nicht mehr dieselbe Gewichtigkeit wie der Subjektivität und Innerlichkeit des geistigen Inhalts. Gestalt, Farbe und Perspektive sind zum bloßen Ausdrucksmittel der innerlichen Seelenzustände gemacht.

Die Romantik als Kunstform entspricht jener historischen Gesellschaftsform, worin das Gemeinwesen eine Versammlung von Privateigentümern ist und welche die germanisch-christlichen Völker des Abendlandes ausgebildet haben. Auf der feudalen Entwicklungsstufe ist Malerei die führende Kunst und erlebt als ästhetische Disziplin im späten Mittelalter ihre absolute Blüte. Die Emanzipation des bürgerlichen Selbstgefühls bringt die zweite romantische Kunst, die Musik, auf den Höhepunkt ihrer ästhetischen Entwicklung. Zur egoistischen Erregung, Verwertung und Vermehrung von Empfindungen, also der seelischen Simulation des marktwirtschaftlichen Prozesses, ist die Musik hervorragend geeignet. Die Poesie schließlich ist als Allgemeine Kunst zwar in allen Stilepochen heimisch, erlebt aber die volle Entfaltung ihrer Möglichkeiten erst mit dem Emanzipationskampf der proletarischen Schichten. Die Belletristik ist die erste Kunst, die Objekt der modernen Kulturindustrie wird und ein ästhetisches Massenbedürfnis befriedigt. Die schöne Literatur ist die Ausgangsbasis der Fortentwicklung des menschlichen Geistes von der Kunst zur Weltanschauung, und selbst die Wissenschaften haben in ihren unreifen Anfängen literarischen Charakter.

Jede Kunst, die einmal in Blüte stand, erlebt eine Renaissance, wenn neue soziale Schichten die Möglichkeit erobert haben, sich das entsprechende ästhetische Bedürfnis zu befriedigen. Solche Wiedergeburten verschiedener Symbolismen, Klassizismen und Romantizismen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich dabei um *Bildungsphänomene* handelt und nicht um Kunstgeschichte. Der aufgelebte Kunstinhalt selbst ist abgelebt. Die schönen Künste insgesamt sind geistesgeschichtlich überholt und nur noch als Kunstpädagogik lebendig und bedeutsam. Folglich kann es auch keine wirklich neue ästhetische Theorie geben, die wesentlich über die Resultate der klassisch-bürgerlichen Theorie, wie sie mit Hegels "Ästhetik" vorliegt, hinausginge.

Eine marxistisch orientierte Ästhetik konnte angesichts dieser geistesgeschichtlichen Tatsache nur ihren Untersuchungsgegenstand verschieben und die soziostrukturelle Funktion des Kunstschönen überhaupt untersuchen. Nicht mehr die schöne Kunst selbst, sondern ihr Verhältnis zur Gesellschaft ist Gegenstand der marxistischen Ästhetik, die Christian Enzensberger mit seiner "Politischen Ästhetik" vorgelegt hat.